

## Buchbesprechungen

RUTH SCHNEEBELI-GRAF: Nutz- und Heilpflanzen Chinas, Teil II (Teil I: Zierpflanzen Chinas, 1991). Umschau-Verlag, Breidenstein 1992, Frankfurt a. M. – 160 Seiten, 160 Abbildungen, davon 65 farbig, 3 Karten.

Diesen zweiten Band hat die Autorin wieder im gleichen ansprechenden Stil geschaffen. Sie leitet ein mit der Zeittafel der Geschichte Chinas und den Begegnungen mit dem Abendland, illustriert durch zwei Karten und herrliche Beispiele chinesischer Malkunst. Es folgt eine kurze Erklärung und Darstellung der berühmten, traditionellen chinesischen Pharmacopoe, die der sagenhafte chinesische Kaiser Shenung um 2800 v. d. Z. begründet haben soll.

Ausgewählte Berichte des englischen Naturforschers Ernest Henry Wilson von seinen Reisen in Mittel- und Westchina zur Zeit der Jahrhundertwende informieren sehr lebendig über Obstkulturen, Nutzhölzer, Gemüsebau und die Vielfalt der Heilpflanzen; der Tee wird nicht vergessen. Es beeindruckt, wie viele unserer besten Früchte und schönsten Parkbäume in China beheimatet sind. Wie schon Marco Polo und später die naturkundlich interessierten Jesuitenpater staunt auch Wilson über die vielen Bambusarten, die einfach alles zum Nutzen des Menschen bieten, sogar die Möglichkeit zum Bau einer gewaltigen Seilbrücke, die er fotografisch festhält.

Auch in diesem Band geben die 50 Pflanzenporträts, von der Autorin mit grösster Sorgfalt zusammengestellt und illustriert mit farbigen Tafeln aus «Curtis' Botanical Magazine» (London 1787–1912) oder schwarzweissen Zeichnungen aus «Iconographia Cormophytum Sinicorum» (Beijing 1980), dem Leser genaue Auskunft über alles Wissenswerte (Vorkommen, Symbolik, Nutzen) der vielen, uns häufig nur oberflächlich bekannten Pflanzen. Manche Unklarheiten werden endgültig beseitigt und die Faszination für das immer noch fabulöse Land China bekräftigt, nicht zuletzt dank der geschickten Auflockerung des rein Wissenschaftlichen (botanische Angaben, Literatur- und Pflanzenregister) und eingeschobener Quellentexte und Lesenotizen mit entsprechenden abendländischen und chinesischen Illustrationen.

Referentin:

Marilise Rieder, Heinrichsgasse 8, CH-4055 Basel

ELVIRA HÖRANDL: Die Gattung *Salix* in Österreich mit Berücksichtigung angrenzender Gebiete. Abhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Österreich, Band 27, Wien 1992, 178 S., ISBN 3-901294-00-7.

Um eine Weidenflora für «Anfänger» handelt es sich bei dem zu besprechenden Buch nicht. Basale Kenntnisse der Gattung *Salix* L. sind mindestens von Vorteil, Spezialisten bietet es aber auf handlichem Raum eine Fülle von Detailmaterial. Als

Grundlage zur Flora von Österreich ist das Werk vor allem auf unser östliches Nachbarland ausgerichtet, beansprucht jedoch Gültigkeit in einem weiteren Umkreis.

Die drei getrennten, auf Blattmerkmalen, Merkmalen der weiblichen Kätzchen, Merkmalen der männlichen Kätzchen aufbauenden Schlüssel basieren auf bewährten Bestimmungskriterien, sie sind – das ist weniger einfach, als es scheint! – in den Formulierungen treffend und doch ausführlich genug und erliegen nicht der Forderung nach für den Gebraucher oft ärgerlicher apodiktischer Knappheit. Probeweise Bestimmungen verschiedener Arten führten den Rezensenten immer problemlos zum richtigen Ziel. Auf Verwechslungsmöglichkeiten ist in kritischen Fällen vorsorglich hingewiesen, Verirrungen und Fehlbestimmungen können damit weitgehend vermieden werden.

Die schematisierten Abbildungen verstehen sich explizit nicht als Schlüsseleratz, sondern als Illustrationen zu im Text (v. a. Abschnitt III) behandelten Differenzierungen. Wertvoll ist der den Schlüsseln angefügte Abschnitt «Weitere Angaben», in dem die derzeitigen Kenntnisse über Chromosomenzahlen, Verbreitung, Häufigkeit, Ökologie, Soziologie usw. gegeben werden, offene Fragen sind als solche bezeichnet.

In der Taxonomie hält sich das Werk an EHRENDORFER (Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas, 2. Aufl., Stuttgart 1973). Das ist konsequent, Nomina wie

<i>Salix serpyllifolia</i> Scop.	statt	<i>S. serpyllifolia</i> Scop.
<i>Salix myrsinifolia</i> Salisb.	statt	<i>S. nigricans</i> Sm.
<i>Salix elaeagnos</i> Scop.	statt	<i>S. elaeagnos</i> Scop.

muten den an BINZ, OBERDORFER, HEGI u. a. gewohnten Rezensenten aber immer noch leicht fremd an. Damit lässt sich leben, doch zeigt sich daran wieder einmal, dass die Nomenklatur der Ehrendorferliste es nicht leicht hat, sich bei uns durchzusetzen.

Am umfangreichsten ist der dritte Hauptabschnitt des Buches, «Diskussion neuer Ergebnisse». Das Kapitel setzt sich mit der Gliederung der vielen kritischen, oft unscharf gegeneinander abgegrenzten Sippen und den zahlreichen interspezifischen Hybridisierungen auseinander. Die relevante Literatur ist praktisch komplett aufgearbeitet und wird diskutiert, überdies gründet die Autorin ihre Urteile auf die Sichtung der repräsentativen österreichischen Herbarien und auf eigene Feldarbeit, die sie über Österreich hinaus an einige klassische *Salix*-Loci der Schweiz führte.

Hier muss der Rezensent, der seit etlichen Jahren vor allem in den westlichen Zentralalpen Beobachtungen an kritischen Weidensippen anstellt, darüber selbst aber noch wenig publiziert hat, einige Vorbehalte anbringen.

Der erste betrifft die völlig negative Wertung HÖRANDLS der *Salix nigricans* Sm. ssp. *alpicola* (Buser) Lautenschlager. Zu deren Charakterisierung und Abgrenzung haben LAUTENSCHLAGER D. & E. (Bauhinia 9/1, 1988) eine gründliche, von HÖRANDL auch zitierte Untersuchung vorgelegt. Die Sippe ist in den hochgelegenen Tälern der westlichen Inneralpen weit verbreitet und zeigt Übergänge zu *Salix nigricans* s. str. nur an den tiefsten Orten ihrer Vorkommen. *Salix nigricans* ssp. *alpicola* behält beim Verpflanzen ins Tiefland ihre signifikanten Merkmale bei (auch die glänzend roten Zweige!); es ist mir schwer verständlich, wie die Sippe mit kahlen – oder verkahlenden – Formen der *Salix nigricans* s. str. niederer Lagen gleichgesetzt werden kann. Genauer vergleichender Beobachtung erschliesst sich die Sippe durchaus, LAUTENSCHLAGERS Neutaxierung als Subspecies (nicht als Art!) erscheint mir vollauf gerechtfertigt.

Ähnliches gilt für *Salix purpurea* L. ssp. *angustior* Lautenschlager, für die allerdings die Standorts-Charakterisierung (LAUTENSCHLAGER, D. & E., *Bauhinia* 8/4, 1987) erweitert werden muss. Wer die Sippe in den Zentralalpen kennt – als über vier Meter hohe Sträucher auch auf unter 700 Metern auf nährstoffreichen, mit Wasser bestens versorgten Böden des sommerwarmen Walliser Haupttals, wo *Salix purpurea* s. str. mindestens auf weite Strecken völlig zu fehlen scheint – und zudem den grossen Strauch gesehen hat, der auf dem feisten Lösslehm des Basler Bruderholzes im Lautenschlagerschen Hausgarten seit vielen Jahren standhaft seine taxonomisch relevanten Merkmale (schmale Blätter, kurze Kätzchen) behält, wird die Existenz der Unterart nicht anzweifeln.

Die Vorkommen entsprechender Pflanzen im pannonischen Raum lassen sich auch anders interpretieren denn als Kümmerformen: Entweder handelt es sich bei *Salix purpurea* ssp. *angustior* um eine subkontinentale oder gar kontinentale Sippe, die sowohl in den trockenen Tiefebene Mitteleuropas als auch in den inneralpinen Tälern vorkommt und hier – wie viele andere östliche Elemente – die subalpine Stufe erreicht, oder aber es trifft OBERDORFERS Einschätzung (Pflanzensoziologische Exkursionsflora, 6. Aufl., Stuttgart 1990) als präalpines (herabgeschwemmtes) Element zu, was sich auch am Rhein und seinen alpenbürtigen Zuflüssen sehr schön beobachten lässt.

Unsere Beobachtungen sprechen klar für mehr als nur «für eine gewisse genetische Stabilität einzelner isolierter subalpiner Populationen» (HÖRANDL, S. 130).

Weder bei *Salix nigricans* noch bei *Salix purpurea* sind die Unschärfen zwischen den Taxa (Subspecies) grösser als in anderen Verwandtschaftsgruppen (z. B. *Onobrychis viciifolia* – *Onobrychis montana*, Kleinarten des *Aconitum vulparia* usw.).

Noch nicht Stellung nehmen kann das Buch zum kurz vorher erschienenen Artikel (LAUTENSCHLAGER, D. & E., *Bauhinia* 9/4, 1991) über die Hybrid-Natur der *Salix hegetschweileri* Heer.

Das Werk überzeugt in seinem Aufbau, es bietet gut brauchbare Schlüssel und unternimmt eine gründliche Diskussion der bisher vorliegenden Resultate mitteleuropäischer Weidenforschung. Es erhebt damit den Anspruch, nicht nur das in Österreich Vorhandene darzustellen, sondern eine allgemeiner gültige Wertung der kritischen Sippen in den Alpen und in ihren Vorländern zu geben. Leider hat die Autorin die Verhältnisse in den westlichen Alpen zu wenig berücksichtigt und auch nicht den Kontakt mit unseren verdienten Weiden-Spezialisten gesucht. Das Buch hätte noch einiges an Aussageschärfe gewinnen können.

*Referent:*

Dr. Michael Zemp, Leberweg 32, CH-4107 Ettingen